

gefangen gesetzt, wo sie von dem Ritter Benfield sehr hart behandelt wurde. Ja die Bosheit heimlicher Feinde ging so weit, daß sogar drei Meuchelmörder abgeschickt wurden, sie zu tödten, diese aber, als sie in's Zimmer zu ihr traten, ließen die Dolche fallen und erklärten, „ohne schriftlichen Befehl der Königin würden sie nimmermehr ein so liebenswürdiges Geschöpf umbringen.“ Elisabeth schrieb darauf einen beweglichen Brief an die Königin, welcher Philipp II. so rührte, daß er ihre Loslassung bewerkstelligte. Die Freude des Volkes darüber war groß, und Maria war nun wohl genöthigt, da sie sah, wie auch der ganze Hof und das Parlament der Elisabeth geneigt waren, sie als königliche Schwester zu behandeln. Sie erhielt demnach das Schloß Herfield mit einem anständigen Hofstaate und wurde später, da Maria's Ehe kinderlos war, sogar zur Prinzessin von Wallis (oder Thronfolgerin) ernannt. Mitten unter diesen günstigen Ereignissen traf sie die Nachricht, daß Graf Devonshire plötzlich (man glaubt, am Gifte) zu Gent gestorben sei. Er hatte noch kurz vor seinem Tode der Prinzessin in einem zärtlichen Briefe sein letztes Lebenswohl gesagt, und Elisabeth beklagte ihn, ohne ihre edle Neigung zu verhehlen; ja sie schlug den Antrag zweier Prinzen, die kurz darauf um ihre Hand baten, mit der Aeußerung aus: „nie sei ein Mann es so werth gewesen, von einer Prinzessin geliebt zu werden, als Devonshire.“

Weit unglücklicher als sie war die Königin Maria, die Katholische, welche wegen der unerhörten Grausamkeiten, die wohl meist ohne ihr Wissen geschahen, den Haß der ganzen Nation auf sich geladen hatte und die Zeichen desselben bei jeder Gelegenheit wahrnehmen mußte, überdies aber von ihrem Gemahle, den sie auf's Zärtlichste liebte, erst vernachlässigt und endlich gar verlassen wurde. Er war es müde, nur als Gemahl einer Königin in England zu leben, und begab sich nach den Niederlanden, wo er bis an den Tod seiner Gemahlin blieb, der schon im J. 1558 nach langen Leiden des Körpers und der Seele erfolgte.

Nun wurde Elisabeth im Triumphe nach London geführt und sowohl vom Parlamente als auch vom ganzen Volke zur Königin ausgerufen. Sobald sie den Thron bestieg, machte sie allen Höfen ihren Regierungsantritt bekannt, und von allen wurde sie mit Glückwunschschriften als Königin von England begrüßt. Sogar König Philipp, der sich nach dem Tode seiner Gemahlin in sein Erbkönigreich Spanien begeben hatte, ließ sie durch seine Gesandten bewillkommen, ihr aber auch zugleich seine Hand anbieten. Auf diesen Antrag erwiederte Elisabeth: „Ich bin dem König von Spanien so große Verbindlichkeiten schuldig, daß ich unmöglich glauben kann, dieselben durch diese kleine Hand zu vergüten.“ Dieß war die einzige Antwort, die sie dem Gesandten gab, der eine bestimmte Erklärung wünschte, woraus freilich nicht das beste Vernehmen zwischen ihr und Philipp erfolgen konnte. Allein ihr richtiger Blick in die Angelegenheiten Europa's und Englands überzeugte sie, daß ein Bündniß mit Spanien für ihr Land